

Blumen und Elektrizität

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **3 (1928)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blumen und Elektrizität

Haben Sie je schon kohlebeheizte oder Gasküchen mit lebenden Blumen gesehen? Gewiss selten und dann nur als traurigen Anblick. Denn in Küchen mit Kohleherden welken alle Topf- und Schnittblumen bald bis zum Absterben in Gasküchen kommen sie überhaupt nicht zur Blüte, die Blätter werden fahl, die Wurzeln erkranken, die Pflanzen gehen ein. Wie geht das zu? Die Pflanzen atmen bekanntlich, genau wie wir Menschen es auch tun müssen, um leben zu können. In sogenannter schlechter Luft halten wir Menschen es nicht lange aus. Mangel an reiner Luft schadet aber auch den Pflanzen, die dagegen auf ihre Weise demonstrieren: durch Fahl- und Welkwerden. Beim Verbrennen von Holz, Kohle und Gas im Küchen- oder Zimmerofen entstehen Verbrennungsprodukte, die zum Teil gasförmig sind; selbst beim besten Abzug gelangen doch immer gewisse Teile dieser Abgase in den Raum, in dem sich der Ofen oder Herd befindet. Sie sind es, die dort schädliche Luft erzeugen und deren Anwesenheit die zarten Blumen durch das Hängen ihrer Blüten und Fahlwerden der Blätter kundtun. Sie sind feinfühlicher als wir Menschen, obgleich auch für unser Wohlbefinden reine Luft unerlässlich ist. Wer kennt nicht die schweren Erkrankungen der Atmungswege, zu denen auch die Lungenkrankheiten, eine schwer zu bekämpfende Volksseuche, gehören? Wer wollte behaupten, dass nicht auch altmodische Küchen- und Zimmeröfen mit ihrer Luftverderbnis durch Abgase zu den Erregern der schlimmen Krankheiten zu zählen sind? Wir aber wollen uns durch die Blumen belehren lassen. Was erzählen sie weiter?

In elektrischen Küchen und in Zimmern mit elektrischer Heizung wachsen die Pflanzen prächtig. Schmuck und grün stehen sie da und leben, zufrieden mit Luft und Licht, fröhlich im Schmucke von bunten Blättern. Wer erinnert sich nicht der Hallen an der Saffa, die der Elektrizität gewidmet waren? Niemand wird das «elektrische Heim» vergessen haben, das im Blumenschmucke prangte. In der elektrischen Küche, im elektrischen Heim fühlen die Blumen sich wohl zu gedeihen. Bei jeder Ausstellung elektrischer Geräte möge man sich das merken und am Blumenschmuck nicht sparen. Das ist es, was die Blumen berichten und wir . . . können wir nicht aus der Blumensprache lernen?

Interessantes aus den Jahresberichten der Baugenossenschaften

1. Eisenbahner-Baugenossenschaft St. Gallen, 19. Jahresbericht von 1927.

Ueber die Lage auf dem Wohnungsmarkte von St. Gallen gibt uns der Jahresbericht einen guten Einblick:

Die sehr prekäre Lage auf dem Wohnungsmarkte der Stadt St. Gallen, hervorgerufen durch die anhaltende Abwanderung der Bevölkerung infolge Arbeitsmangel und, was für uns speziell in Frage kam, die Versetzung von Bundesbahnpersonal nach auswärts infolge der Reorganisation und der Einführung der elektrischen Traktion, liessen unsere Befürchtungen, dass auch wir leere Wohnungen erhalten könnten, nicht ganz unbegründet erscheinen. Wir dürfen nun feststellen, dass es nicht so schlimm herausgekommen ist. Immerhin stand ab November eine sehr schöne 3-Zimmerwohnung leer. In andern Fällen musste sonst «Entgegenkommen» gezeigt werden. Die Verluste sind jedoch erträglich. Wir hoffen, das Jahr 1928 werde zum mindesten nicht schlimmer werden. Die Versetzungen von Bundesbahnpersonal nach Auswärts haben uns auch Austritte gebracht. Die Kollegen wünschten in allen Fällen ihr einbezahltes Anteilkapital zurückzuerhalten, um sich bei den Baugenossenschaften am neuen Dienstort zu beteiligen. Das ist für uns keine so leichte Sache. Eine sofortige Auszahlung ist ausgeschlossen; wir trachten darnach, der Reihe nach alle so rasch wie möglich zu befriedigen.»

«Die Abwanderung der Bevölkerung aus der Stadt St. Gallen hält leider immer noch an. Zwar sind es weniger mehr

ganze Familien, als hauptsächlich alleinstehende Personen, die ihr Auskommen auswärts suchen müssen. Zweifelsohne vermögen die Eheschliessungen die Zahl der abgewanderten Familien zu ersetzen. Auf Schluss des Jahres war sogar eine kleine Vermehrung der Haushaltungen zu verzeichnen.

Am 31. Dezember 1926 betrug die Zahl der Einwohner 65,148, der Haushaltungen 15,138;

Am 31. Dezember 1927 betrug die Zahl der Einwohner 64,593, der Haushaltungen 15,146.

Verminderung der Zahl der Einwohner	555
Vermehrung der Haushaltungen	8

Dem Wohnungsmarkt schenken wir stets unsere volle Aufmerksamkeit. Auf Jahresschluss ist eine kleine Besserung zu verzeichnen gegenüber dem Vorjahre.

Am 31. Dezember standen in St. Gallen leer und sofort beziehbar 516 Wohnungen

Am 31. Dezember 1927 standen in St. Gallen leer und sofort beziehbar 242 Wohnungen

Verminderung 74 Wohnungen

Wir beobachten, dass man anfängt in die grossen Stikkereipaläste, die schon lange leer gestanden haben, Wohnungen einzubauen, um aus den Bauten wieder Nutzen zu ziehen. Die Hoffnung, diese Zweckbauten jemals wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäss verwenden zu können, scheint in massgebenden Kreisen recht klein zu sein. Die übrige Wohnungsproduktion beschränkte sich auf den Bau einiger Einfamilienhäuser an bevorzugter Lage der Stadt.

Wann werden sich diese Verhältnisse ändern?

Bauen konnte die Genossenschaft aus begreiflichen Gründen nicht. Sie richtet ihre Arbeit darauf, ihre Häuser in gutem Zustand zu erhalten und nach Möglichkeit zu verbessern. Die Finanzlage der Genossenschaft ist trotz der allgemein ungünstigen Situation eine befriedigende. Die Zahl ihrer Mitglieder betrug Ende 1927 160.

2. Allgemeine Baugenossenschaft Zürich.

Zentralheizung. Diese Frage wurde bei früheren Bauten bereits in Erwägung gezogen. Zu einer Ausführung konnte sich der Vorstand jedoch erstmals im laufenden Jahr in den Kolonien «Sihlfeld» und «Mühlebach» entschliessen. Die Zukunft wird zeigen, ob der Vorstand bei diesem Entschluss eine glückliche Hand hatte. Immerhin ist zu sagen, dass die Anlage allen Erwartungen bis zur Stunde gerecht geworden ist. In beiden Kolonien handelt es sich um eine Pumpenfernheizung mit einem Heizraum. Im Sihlfeld mit 96 Wohnungen sind 4 Kessel eingebaut, während im Mühlebach mit 54 Wohnungen deren 3 benötigt wurden. Dazu sind je noch 2 Pumpen eingebaut. Dieselben bewegen das Wasser in raschem Tempo vorwärts und bewirken, dass auch die äussersten Flügel der Kolonien gleich stark beheizt werden wie die nächstliegenden Wohnungen. Die Pumpe vom Sihlfeld bewegt stündlich 55,000 Liter, diejenige im Mühlebach 22,000 Liter Wasser vorwärts. Die Kosten betragen für die Anlage im Sihlfeld 55,000 Fr., für Mühlebach 41,000 Fr. Die Quoten pro Jahr sind folgende: Sihlfeld: 2 Zimmer 76 Fr., 3 Zimmer 96 Fr., 4 Zimmer 120 Fr., 5 Zimmer 144 Fr.; Mühlebach: 3 Zimmer 120 Fr., 4 Zimmer 144 Fr.

Schon aus diesen Ansätzen geht hervor, dass sich diese Heizung bei geschlossener Bebauung wesentlich billiger stellt als bei offener Bebauung.

Bautätigkeit. Im Betriebsjahre wurde die Baugruppe an der Josef-Ottostrasse-Neugasse auf 1. Juli bezugsbereit. Auch hier waren vor Baubeginn beträchtliche Schwierigkeiten zu überwinden. Dies trifft in erster Linie auf die Subventionierung zu. Die Bemühungen in dieser Beziehung zeitigten zum Schlusse das Resultat, dass die Baugruppe mit einem Restbetrag von Stadt und Kanton bedacht wurde.

Die Kolonie enthält 82 Wohnungen, davon 8 Einfamilienhäuser zu 5 Zimmern. Im Keller sind einige Werkstätten eingebaut, auch ein Lokal für die Mieter und ein solches für den Koloniehändler. Der grossen Hofanlage wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt durch einheitliche Anlage und Bepflanzung. Die Kolonie ist gut orientiert und bildet für sich eine geschlossene harmonische Einheit. Die Fassaden aus Edelputz wirken in ihren Farbentönen ruhig und warm.